

Abend-Ausgabe.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chief-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Mütter.

Wenn es überhaupt noch möglich war, den Widerwillen gegen die Reichsversicherungsordnung, diese Spottgott eines sozialen Gesetzes, zu steigern, dann ist es der realistische Mehrheit mit ihren gefragten Beschäftigten über die Wochen hinweg gelungen, das zwanzigste Jahrhundert nennen. In der Zeit ist vielleicht in keiner Zeit die Achtung vor der künftigen Majestät größer gewesen als in mieren Tagen. Die Achtung vor dem Kinde aber ist zugleich die Achtung vor der Mutter, die ihm unter Schmerzen das Leben schenkt. Für das soziale Bewusstsein der Gegenwart gibt es kaum etwas Schimpflicheres, als Mutter und Kind auseinanderzureißen und die Mutter in die lächerliche Fronarbeit zu zwingen, ehe sie selbst die Wochen überwinden hat, und ehe das neugeborene Kind ihre besändige Anwesenheit entbehren kann.

Handlungen von altruistischen Rücksichten so wenig erkennen lassen, vor allem, daß sie sich selbst schädigen, wenn sie die Mutterfürsorge vernachlässigen. Gängt doch damit auch die Säuglingssterblichkeit aus engste zusammen. Auch die Rentabilität des landwirtschaftlichen Betriebes steht im unglücklichen Zusammenhang mit der Bevölkerungsbedürftigkeit. Die Fürsorge für das heranwachsende Geschlecht macht sich sehr bald bezahlt. Aber wo weit reicht der agrarische Gedankengang nicht. Genau, wenn nur im einzelnen Fall ein paar Mark erspart werden, wenn die junge Mutter nach vier Wochen wieder zur Arbeit gehen muß, will sie Brot für sich und ihr Kind schaffen. Geht dabei das Kind zugrunde, trägt auch die Mutter eine unheilbare Schädigung ihrer Gesundheit davon, so wächst man die Hände in Unschuld. Dabei scheinen die Zustände, wie sie gerade auf dem Gebiet der Säuglingssterblichkeit ebenso wie der Frauenkrankheiten auf den geeigneten Gebieten des Lebens zu gut wie Oberwährens bestehen, zum Himmel. Und wenn der Zentrumsabgeordnete Ziel keine andere Erklärung für die hohe Säuglingssterblichkeit in seinem Wahlkreise vorbringen konnte, als daß dort die Kostfunder aus München untergebracht wurden, so läßt das erst recht auf einen sehr bedauerlichen Mangel an sozialen Verhältnissen schließen. Man wird unwillkürlich zu der Annahme gedrängt, daß in diesem provinziellen Kreise die Einzelmaderei sehr schief fort betrieben wird.

schadgemäßen Wöchnerinnenhilfe wird es zum Ueberfliegen gebracht.

Ein Telegramm des entführten Ingenieurs Richter.

△ Jena, 29. Mai. Wie die Zeitungs-Genossenschaft in Jena mitteilt, ist von dem entfangenen Ingenieur Richter dem deutschen Konsulat in Konstantin ein Telegramm des Inhalts eingegangen, daß er sich zwar in Gefangenschaft, aber wohl befindet.

Das „Protectorat“ über Marokko.

Mulay Hafid und der Algeriervertrag. — Ein Dementi Cruppius. — Ein neuer Handelshafen. — Die Marokko-Affäre „militärisch erledigt“.

Mulay Hafids Abgesandter El Mokri dementiert energisch die Meldung des „Matin“, daß er Ende vorigen Jahres mit Wilson über die Frage eines französischen Protektorats über Marokko gesprochen oder gar im Auftrag des Kaisers ein solches Protektorat angeboten habe. Er erklärt gleichgültig, daß der Sultan in dem erbetenen habe. Er erklärt gleichgültig, daß der Sultan in dem erbetenen habe. Er erklärt gleichgültig, daß der Sultan in dem erbetenen habe. Er erklärt gleichgültig, daß der Sultan in dem erbetenen habe. Er erklärt gleichgültig, daß der Sultan in dem erbetenen habe.

Weinsberg.

Herbert Eulenberg.

Warum reißt der Deutsche so selten zu seiner Unterhaltung und Bildung im eigenen Vaterland umher? Im Ausland in Paris und im Britischen Museum in London kann man an manchen Vormittagen jezt mit Behagen und Liebhaberei noch mehr Deutsch als irgendwo anders sprache vortönen. In Rom und Athen, in Sevilla und Venedig trifft man vor den Gemälden oder Naturköpfbildern heute immerzu Deutsche. Ja, selbst in ganz kleinen irgendwo berühmten Orten im Ausland, in Nancy oder Biffitz oder in Oxford etwa kann man sicher sein und mit jedem Engländer treffen, daß unsere Nation im Ausland und insbesondere Fremden jahrelang vorhanden sind. Neben den Deutschen sind aber auch noch andere Nationen vorhanden, die in unserm eigenen Lande selbst nicht so häufig zu finden sind. Nur in unserm eigenen Lande sind es die Deutschen, die in unserm eigenen Lande selbst nicht so häufig zu finden sind. Nur in unserm eigenen Lande sind es die Deutschen, die in unserm eigenen Lande selbst nicht so häufig zu finden sind.

Drumten, zu unsern Füßen, über Weinsberg, liegt hart an der Landstraße Kerner's Haus, das ich eben verlassen habe. Zwischen Hüften und Klagen ruht es, als gleich aus der halb bürgerlichen, halb noch romantischen Zeit. Es ist hoch, daß der Sohn Theobald halb noch romantischen Zeit. Es ist hoch, daß der Sohn Theobald halb noch romantischen Zeit. Es ist hoch, daß der Sohn Theobald halb noch romantischen Zeit.

Aber wenn man über den später hinzugekommenen Tag hinwegfährt, über, in der Gesteirprobe ausgedacht, durch die Dinge hindurchschaut, so steigt das Wandern an die berühmten einstigen Menschen dieses Hauses und ihre ganze Zeit lebendig empor. Dort steht noch die spirituelle Bibliothek von Justus Kerner und die steht noch die spirituelle Bibliothek von Justus Kerner und die steht noch die spirituelle Bibliothek von Justus Kerner und die steht noch die spirituelle Bibliothek von Justus Kerner.

immer tätige, liebe treue Hand sich still im Grabe aus drüben auf dem Friedhof jenseits des Stadthens, neben dem geliebten Mann unter dem gemeinsamen Denkmale, auf den er — wie ich ein ehernam! — die Worte legen ließ, die man noch dort lesen kann: „Hier liegt Friederike Kerner und ihr Justus“

Recht vertrieben kann man sich in den stillen melancholischen gemüthvollen Garten Justins in seinem trüblichen Baum. Wie wenig fern und doch man heute noch von ihm, der die Sägemühle und das Wandern und Bärtchen und den hundelnden Bein delungen hat! Wie richtig hat der lange Weg sich selbst, modern ironisierend, sein Prognostikon gestellt in diesem Verschen:

„Ständig leb' ich durchs Gedicht, Durch des Arztes Rumpf nur flüchtig, Nur wenn man von Weßlern spricht, Denft man mein noch und — schimpft lädlich.“

Sein ganzer tätiger Lebenswandel wird wieder für uns wach in seinem Haus: dort strahlt uns der Schadel des Verdes noch an, das ihn frühmorgens auf seine Landstraße trug; hier steht das Stelzei seines Wanderns, das ihn zu seiner Krankheit begleitete und nur vor den Tünnern fluchte, hinter denen ein Sterbender lag. Es möchte gern an uns hochspringen, wenn es noch könnte, wie einst an seinem Geran. Die Rautenrollen liegen auch noch da, auf denen Kerner abends nach dem Essen seinen Gästen bei ausgelöschtem Lichtern süßere und wilde Phantasien vortippte.

Ieber dem Sofa schaut Venusa's Bild schwermütig in die Stube, deren Decke er dereinst mit schwarz gerandert hat. Hier in Weinsberg hat er seinen „Frau“ gedichtet, eine Nias post Homerum, trotzdem Justins, der Goetheaner, davon abmahnte. Der Traum im Garten gehörte einst zu der Befestigungsmauer, die im Mittelalter um das Stadthens herumfiel. Man sieht ihn oben von den Ruinen der Weibeirte zwischen rotblühenden Kastanienbäumen und grünen Klagen. Und meint fast den alten Geisterbeschwörer, die Geißel der Dämonen, Justus Kerner, mit auf der Seite des Turms zu schauen, wie er, ein Magus im Schloßhof, mit den Winden spricht und Papierdrachen steigen läßt, während Freund Landert und Reine hinter bemalten altdeutschen Scheibeln Weis Landert und Reine lacht oder seinen Weisfänger auf der Friedeliegende ostudt.

Drumten von Kirchsien schallt es zußf über das stille Stadthens Weinsberg, daß in seinem Häußchen ein die Ritche unbeweglich wie eine kleine Feder schlafender Schädel um die Dunkelroten von der Welt verdrängen. Daß er fern von Weinsberg ein ein be nachbarten Dorfs sein auf der Höhe glanz das goldene Grabdenkmal Seherin von Prevorß, die mit einem heiligen Freudenfächer bereit